Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachlaßstaffel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 129 — Mittwoch, den 6. Juni (Brachmond) 1934 — 33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Die acht Gebote des Soldaten.

Wie mit Geisterstimmen flüstert es aus der Vergangenheit, die noch so gar nicht weit zurückliegt und in Millionen deutscher Männer lebendigste Erinnerung ist, — Erinnerung an jenen Tag, da Jahr um Jahr Hunderttausende deutscher Jungmänner in feierlich-militärischer Form den soldatischen Treueid auf ihren Obersten Kriegsherrn schwuren, bewußt und entschlossen, den Kriegsartikeln gemäß ihre Pflichten so zu erfüllen, wie es „einem ehrliebenden Soldaten eignet und gebührt". Millionen und aber Millionen sprachen den Eid, erfüllten ihre Pflicht in Not, Wunden und Tod. Ein Volksheer war es, als Volksheer bewies es sich im Kampf der mehr als vier Jahre für Heimat, Staat und Nation.

Unfreundlich angesehen oder mit Haß verfolgt, von stetem Mißtrauen umgeben, selbst aber dem Parteienstaat von Weimar innerlich kühl, ja ablehnend gegenüberstehend, tat der Berufssoldat der Reichswehr und der Reichsmarine seit 1922 seine Pflicht, nachdem damals eine endgültige Festlegung dessen erfolgt war, was uns das Versailler Diktat an Wehrmacht überhaupt noch gelassen hatte. Wie konnte auch der Soldat, dessen ganze Berufsausübung völlig auf das Führerprinzip, der Unter- und Überordnung, der Leistung eingestellt ist, in seinem Beruf ein inneres Verhältnis zum Weimarer Staat, zum Parteiengetriebe, zum Gegen- und Durcheinander eines Volkes und seiner Vertreter finden, die so weltenweit entfernt waren von jenen Prinzipien! Und wie gewaltig wirkte in dem Reichswehrsoldaten, der ja zum Teil noch am Weltkrieg teilgenommen hatte, auch in den späteren Jahren noch die Macht der Tradition eines Heeres, wie es die Welt nicht zum zweiten Male gesehen und erlebt hat! Diese Tradition aber, die von allen Seiten schon auf den Reichswehrrekruten einsprach und in deren Geist er hineinwuchs, wurde gerade von jenen Leuten immer und immer wieder geschmäht, die im Staate von Weimar und der Novemberrevolution die Macht innehatten.

Innerlich fern stand die Reichswehr diesem Staat und erfüllte schweigend, aber mit tiefstem bitteren Ernst die Pflichten ihres soldatischen Berufs. Wohl hatten 1922 die Kriegsartikel aus den Zeiten, da unsere Wehr ein Volksheer war, in manchen der 15 Artikel seiner soldatischen Berufspflichten einen starken und männlichen Niederschlag gefunden, und nicht umsonst war dort wie auch später, in der kürzeren Fassung von 1930, der Appell an den ehrliebenden deutschen Soldaten ausgesprochen. Aber noch immer nicht ward ihm die Ehre, die ihm gebührt. Noch fehlte das innere Band ebenso wie die äußere Verwurzelung im Volke, für das notfalls zu kämpfen und zu sterben auch er geschworen hatte.

Welch ein anderer Geist spricht aber aus den zu neuen acht Geboten der Pflicht des deutschen Soldaten zusammengefaßten Sätzen! Aber diese Worte, diese Mahnungen, die wie Hammerschläge klingen, die in das Denken und Wollen des deutschen Soldaten der Gegenwart förmlich hineinspringen und beides zu einem einheitlichen Tun zusammenzwingen, — sie sind ja doch auch nur der Ausdruck einer elementar anders gewordenen Zeit, die die inneren Beziehungen und Bindungen zwischen Wehrmacht und Volk auf einen völlig neuen Boden stellte. Jetzt ist des deutschen Volkes Waffenträger die Wehrmacht; in ihr zu dienen ist Ehrendienst am deutschen Volk, und sie hat das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum zu schützen.

Das ist die Grundlage, auf der sich nun die neuen Pflichten, die neue Berufsauffassung und Berufserfüllung des deutschen Soldaten aufbauen. Er weiß es, daß er aus der ruhmreichen Tradition, aus dem deutschen Volkstum, der deutschen Erde und der deutschen Arbeit, — aus diesen vier Wurzeln immer neue geistige Kräfte in sich emporsteigen fühlt. Nur aus diesen Wurzeln, nicht mehr aus dürren Worten, wie etwa über „Staatsheer" oder gar der Pflicht „nicht den Parteien zu dienen", wie der Soldat es früher hören mußte! Nationalsozialismus und Soldatentum, die schon längst so viel Innerliches gemeinsam hatten, haben sich nun in den neuen acht Geboten der Soldatenpflicht ganz miteinander verschmolzen.

Und das spricht aus jedem dieser Sätze in ihren harten, packenden Worten. Ehre, Mut und Pflichterfüllung, also „Charakter und Leistung werden den Wert und den Weg des deutschen Soldaten bestimmen". Des Geführten und des Führenden, in Gehorsam und Vertrauen, in Kameradschaft, Verantwortungsfreude und überlegenem Können. Denn „nur Leistungen berechtigen zum Stolz" und darin soll „der Soldat dem ganzen deutschen Volk ein Vorbild männlicher Kraft" werden und sein.

Einst war dies deutsche Volk stolz auf sein Heer, das der beste Teil unserer männlichen Kraft war, dann aber wurde dieser Stolz trotz höchster Pflichterfüllung dieses Volksheeres umgefälscht in Mißtrauen oder gar Haß. Jetzt aber sehen wir wieder, innerlich als Ganzes gewandelt, auf unsere Wehrmacht als auf den Waffenträger eines neuen Volkes.

Gärung in Frankreich

Blutiger Tumult in Nordfrankreich.

Über hundert Verletzte.

In einer Versammlung in Roubaix, Frankreich, in der der rechtsstehende Abgeordnete Henriot sprechen sollte, kam es zu schweren Zusammenstößen, die sich schließlich zu einer regelrechten Straßenschlacht entwickelten.

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Barrikaden errichtet, die von der Mobilgarde gestürmt wurden. Die Lärm- und Tumultszenen wiederholten sich nach Schluß der Versammlung. Bei den Zusammenstößen sind über 100 Personen verletzt worden.

Bauern verprügeln einen Abgeordneten.

Die französische Landwirtschaftskrise mit all ihren Begleiterscheinungen hat unter der bäuerlichen Bevölkerung eine lebhafte Beunruhigung und Gärung hervorgerufen. Das Landvolk will es nicht mehr ruhig mit ansehen, wie die Parlamentarier wochenlang über Getreidepreispolitik debattieren, ohne zweckdienliche Maßnahmen zu beschließen. Die Auswirkungen dieser Unzufriedenheit mußte der sozialistische Abgeordnete Benassy, der einen bäuerlichen Bezirk vertritt, am eigenen Leibe verspüren. Seine Wähler holten ihn, als er in einer Versammlung sprechen wollte, von der Tribüne herunter, verabreichten ihm

eine gehörige Tracht Prügel

und schrien im Chor „Ins Wasser mit den Parlamentariern!". Dem Volksvertreter blieb nichts anderes übrig, als unter den Drohungen der Menge das Weite zu suchen.

Millionenbestechungen für Frankreichs Presse.

Nachklänge aus dem Stavisky-Skandal.

Das Pariser sozialistische Blatt „Populaire" behauptet, daß Stavisky im Jahre 1929 der großen und kleinen Presse sowie vielen Finanzblättern fast zwei Millionen Franc gezahlt habe.

Unter den Nutznießern führt das Blatt das „Journal", den „Matin", das „Petit Journal", das „Echo de Paris", den „Petit Parisien", den „Excelsior" mit insgesamt 400 000 Franc, den „Temps" mit 15 000 Franc, das „Journal des Debats" mit 5000 Franc, den „Paris Midi" mit 15 000 Franc, den „Figaro" mit 10 000 Franc, die „Liberté" mit 5000 Franc, den „Petit Bleu" mit 25 000 Franc an.

Die Finanzblätter und wöchentlich erscheinenden Organe hätten 1 100 000 Franc erhalten. 200 000 Franc seien in die Kassen der großen Provinzzeitungen geflossen.

Politik der Unehrlichkeit.

Genfer Vertagung bis — Oktober!?

Als die sogenannte Abrüstungskonferenz im Frühjahr nach einer der üblichen langen Pause völliger Untätigkeit wieder zusammentrat, wußte man, daß es sich nur noch um die Formalitäten für ein „Begräbnis erster Klasse" handeln konnte. Nach den Genfer Verhandlungen der letzten Tage wird es nicht einmal dazu reichen. Das sinn- und zwecklose Gerede, an dem teilzunehmen die Franzosen Deutschland nach wie vor zumuten, hat auch den letzten Reiz des Grotesken verloren, ist nur noch Schlußakt einer höchst unwürdigen widerwärtigen Komödie.

Inzwischen ist man in Paris auf unangenehme Weise aus dem dummdreisten Traum erwacht, daß man Europa und die Welt mit dem neuen französisch-russischen Sicherheitsbluff wieder auf längere Zeit zum Narren halten könnte. Die französische Presse richtet erbitterte Angriffe gegen den englischen Präsidenten der „Abrüstungskonferenz", den alten Henderson, der nicht mehr die französischen Geschäfte zu seinen eigenen macht, sondern statt dessen wiederholt auf die Notwendigkeit der erneuten Verbindung mit Deutschland hingewiesen hat. Es gibt Angriffe auch gegen den englischen Lordsiegelbewahrer Eden, der

den Franzosen einen diplomatischen Nasenstüber nach dem andern erteilt,

Angriffe schließlich gegen die Engländer und Italiener überhaupt, die sich von der französischen Politik der grundsätzlichen Sabotage in mehr als deutlicher Form eine Absage gegeben haben.

Natürlich fällt es den Franzosen nicht ein, den einzig naheliegenden Schluß zu ziehen. Das Pariser Linksblatt „Oeuvre" trifft vermutlich das Richtige, wenn es meint, man werde nun wohl angesichts der Aussichtslosigkeit weiterer Verhandlungen die „Abrüstungskonferenz" (wieder einmal)

vertagen, und zwar gleich bis — Oktober!!

Das Blatt klammert sich an die Hoffnung, die Abrüstungsfrage würde zwischen Deutschland und Frankreich am besten auf die gleiche Weise wie die Saarfrage, also auf dem Umweg über ein Dreierkomitee, gelöst werden.

Zugleich betont das halbamtliche englische Reuterbüro in einer Meldung aus Genf den sozusagen uneingeschränkten Pessimismus der maßgeblichen englischen Politiker gegenüber dem Genfer Gerede. Das kommt, wie ausdrücklich unterstrichen wird, auch darin zum Ausdruck, daß zum erstenmal seit Beginn der Abrüstungskonferenz, also seit mehr als zwei Jahren, Henderson mit den Ansichten der englischen Delegation voll übereinstimmt. Daß der alte Herr, der seinen unglücklichen, aber einträglichen Posten nun wohl bald aufgeben muß, nach Berlin kommen will, wird wieder bestritten.

In den Genfer Wandelgängen erzählte man sich gestern als neueste Sensation, die Italiener hätten das Geschwätz nun auch satt. Sie wollten, heißt es, nicht mehr mitarbeiten, ohne deshalb die Konferenz zu verlassen.

Heftige Auseinandersetzungen in Genf

Henderson droht mit seinem Rücktritt.

Schwerer Zusammenstoß mit Barthou. — Äußerste Hilflosigkeit in Genf.

Die geheime Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz in Genf nahm am Dienstag seinen Fortgang. Es offenbarte sich dabei wieder ein jämmerliches Spiel um die Scheinrettung der sogenannten „Abrüstungs"-Konferenz. Dann kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Henderson und Barthou, der ungewöhnliche Formen annahm. Henderson drohte am Schluß der Auseinandersetzung sogar mit seinem Rücktritt.

Zu Beginn der Sitzung hatte Henderson dem Präsidium und durch dieses dem Hauptausschuß der Konferenz eine Entschließung zur Beschlußfassung vorgelegt, die ein ausgesprochenes Verlegenheitserzeugnis war.

Besonders bezeichnend ist es, daß Henderson in ihr die vollkommene Unfähigkeit der Konferenz eingesteht, als solche weiterzuarbeiten, und daß die direkten Verhandlungen wieder in den Vordergrund geschoben werden.

In der Entschließung, die in keiner Weise auch nur den geringsten praktischen Fortschritt erkennen läßt, wird gefordert, daß der Vorschlag Rußlands, die Konferenz in eine dauernde „Friedenskonferenz" umzuwandeln, zunächst den Regierungen unterbreitet werden soll. Die von der russisch-französischen Gruppe ausgehenden Vorschläge, gegenseitige Hilfeleistungspakte abzuschließen, werden den daran unmittelbar interessierten Regierungen zur gesonderten Behandlung empfohlen. Auch die viel umstrittene Frage der Ausführungsgarantien für ein zukünftiges Abrüstungsabkommen, das bekanntlich die Sanktionen umschließt und deshalb besonders von England und Italien abgelehnt wurde, soll ebenfalls in einem Ausschuß begraben werden.

Dann wird in der Entschließung angeregt, die grundlegenden Noten Frankreichs, Italiens, Englands und Deutschlands mit Ausnahme der französischen Note vom 17. April zu einem gemeinsamen Programm zu vereinigen, da diese Noten eine „gewisse Möglichkeit zu einer Verständigung" böten. In diesem Zusammenhang wird auch die Einladung Deutschlands zur Teilnahme an diesen Arbeiten indirekt erwähnt

Bei der Beratung dieser Entschließung wurde zunächst auf polnischen Antrag hin die letzte Forderung, die Standpunkte der vier Großmächte auf einen Nenner zu bringen, wieder gestrichen.

Dann sprach Außenminister Barthou.

Er stellte die Sicherheitsfrage wieder in den Mittelpunkt und lehnte den wesentlichsten Teil des Antrages Hendersons, den Vorschlag, dem Präsidium besondere Vollmachten zur Lösung der Abrüstungskrise zu erteilen, ab. Auch er sei dafür, daß Deutschland wieder in die Konferenz zurückkehre, aber er sei dagegen, daß man es ausdrücklich zurückhole. Es müsse mit dem gleichen freien Willen zurückkommen, mit dem es die Konferenz verlassen habe.

Henderson erwiderte dem französischen Außenminister sofort in ungewöhnlich scharfer Weise, wobei er sich mit lebhaften Gesten immer wieder gegen Barthou wandte und schließlich mit seinem Rücktritt drohte. Wenn die Franzosen seinen Plan zunichte machten, ohne einen besseren vorzuschlagen, so müsse er die Folgerungen daraus ziehen. Henderson deutete weiter an, daß er in diesem Falle Frankreich die Schuld am Scheitern der Konferenz zuschieben würde.

Als die Sitzung dann beendet wurde, war natürlich wiederum keinerlei Ergebnis erzielt worden.

Die für Mittwoch angesetzte Sitzung des Hauptausschusses ist deshalb vertagt worden. Statt dessen wird das Präsidium seine Beratungen fortsetzen.

*

Das Rededuell Barthou—Henderson.

Nach Schluß der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz, die der Genfer Vertreter der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur als eine leidenschaftliche und oft sogar dramatische Sitzung bezeichnet, wurde ein Auszug der Reden verteilt, aus dem wir noch folgende Punkte mitteilen:

Aus der Rede Barthous: Barthou befaßte sich dann mit den verschiedenen Teilen des Henderson-Entwurfes und kritisierte zahlreiche Einzelheiten. Im Absatz 6 handele es sich um Deutschland. Frankreich habe in seiner Note vom 17. März seinerseits ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund eine wesentliche Bedingung für die Unterzeichnung eines Abrüstungsabkommens sei. Alle Welt, auch Frankreich natürlich, wünsche die Rückkehr Deutschlands. „Will man mit Deutschland verhandeln? fuhr Barthou fort, meinetwegen, aber was kann man davon erwarten? Daß Deutschland dem Völkerbund Bedingungen stellt, dem Völkerbund, den Deutschland ohne Grund verlassen hat? Das wäre eine Demütigung des Völkerbundes. Wer wird das vorschlagen? Wollen Sie Deutschland bitten, zurückzukehren und Bedingungen zu stellen?"

Barthou fuhr dann weiter fort, daß er sich jedenfalls an einer solchen Rückkehr nicht beteiligen würde. Er verlange, daß Deutschland hier ohne jeden Zwang zurückkehre, seinen Platz einnehme, und daß man dann alle Fragen der Sicherheit, der Entwaffnung und der Gleichberechtigung erörtere, um einen Ausgleich zu finden.

Henderson erwiderte darauf, die Worte Barthous seien eine Bestätigung seiner eigenen Ausführungen zu Beginn der Sitzung, als er die Lage der Konferenz als beinahe verzweifelt bezeichnet habe. Zunächst wolle er ein Mißverständnis beseitigen. Er habe die Verantwortung auf sich genommen, dem Präsidium zu helfen, aus der Sackgasse herauszukommen. Er habe das getan mit aller Unparteilichkeit. Er könne es nicht zulassen, daß man seine Unparteilichkeit kritisiere, andernfalls würde er die ihm anvertraute Mission aufgeben. Was den Paragraphen vier betreffen, so könne man doch unmöglich die Meinung einer Regierung unbeachtet lassen, die an dieser oder jenen Frage direkt interessiert sei. Er könne sich nicht an einem Versuch beteiligen, einen Staat, welcher es auch sei, durch einen Pakt dieser Art einzukreisen. Er müsse die Arbeiten der Konferenz im Geiste der Billigkeit gegen jeden führen. Henderson betonte dann, daß die Lage der Konferenz als verzweifelt angesehen werden müsse, wenn man in dem Sinne fortfahre, wie er sich in der Rede Barthous zeitige.

Strafrechtliche Reformen.

Mitteilungen des Reichsjustizministers Dr. Gürtner.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner äußerte sich einem Vertreter des „Völkischen Beobachters" gegenüber über den Stand der Strafprozeßreform. Der Minister erklärte, daß der Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung voraussichtlich im September zu einem ersten Abschluß gelangen würde.

Der Minister bezeichnete weiter als das Ziel der Strafrechtsreform, ein Strafverfahren zu schaffen, das eine straffe und schnell arbeitende Strafjustiz gewährleistet, eine gerechte Rechtsprechung sichert und in Aufbau und Durchführung verständlich und volkstümlich ist. Die Strafprozeßkommission will

Laien nur in den Schwurgerichten

mitwirken lassen. Die Frage wird aber noch genau überlegt und erwogen werden müssen.

Die Anhänger der Übertragung des Führerprinzips auf die Rechtspflege wollen erreichen, daß die Verantwortlichkeit einer Einzelperson für den Urteilsspruch klar herausgestellt wird. Die Strafprozeßkommission hat den Einzelrichter in erster Linie für die sogenannte kleine Kriminalität vorgesehen. Das sind 70 bis 80 Prozent aller Strafsachen.

Die Strafprozeßkommission war völlig einmütig der Ansicht, daß mit dem System des geltenden Rechts, das den Staatsanwalt und den Beschuldigten als zwei gleichberechtigte Parteien behandelt, gebrochen werden muß. Der zur Unparteilichkeit verpflichtete Staatsanwalt muß unumschränkt der Herr des Vorverfahrens werden. Die richterliche Voruntersuchung muß grundsätzlich beseitigt werden. Der Staatsanwalt muß auch das Recht erhalten, gegen den Beschuldigten und gegen Zeugen mit Zwangsmitteln vorzugehen. Er muß die Untersuchungshaft, die Beschlagnahme, die Durchsuchung und die körperliche Untersuchung anordnen können.

Grundlegende Änderungen wird auch die Untersuchungshaft erfahren müssen. Eine notwendige Folge der verantwortlichen Führung des Vorverfahrens durch den Staatsanwalt wird sein, daß der Staatsanwalt allein über die Erhebung der Anklage und damit über die Frage, ob die Hauptverhandlung stattfinden soll, zu entscheiden hat.

Weiter ging der Minister auf die neue Regelung der Rechtsmittel ein: Kommt man dazu, so sagte er, die Berufung — wenigstens teilweise — beizubehalten, so werden jedenfalls zwei Rechtsmittel, nämlich die Berufung und gegen das Berufungsurteil die Revision nicht mehr gegeben werden. Es wird nur das eine oder das andere Rechtsmittel zur Wahl gestellt werden.

Die neue Strafprozeßordnung wird auch deutlich aussprechen, daß der Verteidiger Organ der Rechtspflege im wahrsten Sinne des Wortes ist. Sie wird mit dem geltenden Recht insofern brechen, daß sie nicht nur die Rechte, sondern auch

die Pflichten des Verteidigers

festsetzen wird. Oberste Pflicht des Verteidigers muß sein, das Gericht in der Findung der Wahrheit und eines gerechten Urteilsspruchs zu unterstützen.

Zum Schluß erörterte Minister Dr. Gürtner die Möglichkeit der Schaffung des sogenannten Adhäsionsprozesses. Der Grundgedanke dieses Verfahrens sei, daß jedem, der durch eine strafbare Handlung verletzt sei, die Möglichkeit gegeben werde, im Strafverfahren selbst seine Schadensersatzansprüche oder den Anspruch auf Herausgabe einer Sache geltend zu machen, und so in den Besitz eines vollstreckbaren Titels über seinen Anspruch zu kommen, ohne daß er noch einen besonderen Zivilprozeß anzustrengen brauche.

Goebbels spricht vor Vertretern der Deutschen Arbeitsfront.

Die Gauwalter und Gaupropagandawarte sowie die Schriftleiter der Deutschen Arbeitsfront, die zur Zeit an einem Schulungskursus bei Berlin teilnehmen, wurden von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen.

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß es notwendig sei, sich immer wieder klarzumachen, wie glücklich die Ereignisse seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung sich gefügt hätten. Man könnte sich

und daß der Nationalsozialismus in einem erbitterten Bürgerkrieg einen kommunistischen Aufstand hätte niederschlagen müssen.

Daß diese Dinge vermieden worden seien, sei das Verdienst des Führers und der Bewegung.

Diejenigen, die heute kleine Sorgen und Schönheitsfehler sich zu kritisieren unterfingen, sie könnten dies nur tun, weil sie keine Möglichkeit gehabt hätten, große katastrophale Ereignisse unter ihre Kritik zu nehmen.

Dadurch, daß ihnen jeglicher Zwischenfall erspart worden wäre, hätten sie jedes Augenmaß für die tatsächlichen Verhältnisse verloren.

Sie seien in einem Augenblick unzufrieden, wo die Entwicklung sich vollkommen glatt vollzöge. Gegen diese depressiven Erscheinungen sei es Sache der alten Parteigenossen, Front zu machen.

Hindenburg in Ostpreußen.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstagabend mit dem fahrplanmäßigen Zuge Berlin verlassen, um Ostpreußen zu besuchen und für einige Wochen auf seinem Gute Neudeck Aufenthalt zu nehmen.

Unerlaubte Geschäfte mit dem Buch des Führers.

Französische Unverschämtheiten in dem Pariser Prozeß.

Vor der Ersten Kammer des Pariser Handelsgerichts fanden die Plaidoyers in dem Prozeß statt, den der Eher-Verlag gegen den Pariser Verlag Nouvelles Editions Latines angestrengt hat, der ohne Erlaubnis des Verfassers eine französische Ausgabe des Buches „Mein Kampf" herausgebracht hat. Diese Ausgabe war auf Antrag des Eher-Verlegers wegen Verletzung des Urheberrechts von den französischen Polizeibehörden auf Grund einer einstweiligen Verfügung beschlagnahmt worden.

Im Namen des Eher-Verlages plädierten zwei französische Anwälte. Rechtsanwalt Ribardière berief sich in seinen Ausführungen vor allem auf das Berner Abkommen von 1886 über den Schutz des literarischen Eigentums. Außerdem habe die Herstellung des Buches den französischen Verleger nur 7,50 Franc das Exemplar gekostet, während er es an die Buchhändler zu 40 und

an die Leser für 60 Franc absetzte.

Daraus lasse sich der egoistisch-kommerzielle Charakter der unerlaubten französischen Ausgabe des Buches erkennen.

Nach ihm plädierte, gleichfalls für den Eher-Verlag, Rechtsanwalt Maillard, der im voraus die Anwendung des Artikels 306 des Versailler Vertrages zurückwies, den die Gegenpartei später heranzog.

Im Namen der Gegenpartei vertrat Rechtsanwalt Gallie den Standpunkt, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um einen banalen literarischen Rechtsstreit handele, sondern daß man Frankreich nicht ein politisches Programm vorenthalten (!) dürfe, das in Deutschland in allen Schulen verteilt werde, und die Richtlinien des künftigen Deutschland festlege. Der Anwalt bemerkte, daß es ihm fernliege, Hitler als Mann oder sein Werk herabzuwürdigen, er

erkenne ihm nur nicht das Recht des literarischen Urhebers zu. (!!)

Als zweiter Anwalt der Gegenseite sprach Rechtsanwalt Lamour, der dem Eher-Verlag das Recht abstritt, überhaupt eine gerichtliche Aktion einzuleiten, denn nach Ansicht des Anwaltes habe Adolf Hitler die Rechte an den Eher-Verlag nicht abgetreten. Eine beglaubigte von Reichskanzler Adolf Hitler unterzeichnete Bestätigung der Abtretung, die das Datum des 17. April 1934 trägt, wollte der Anwalt nicht gelten lassen.

Hitler möge selbst vor dem Pariser Gericht erscheinen.

Nach den Plädoyers, die 4¼ Stunden gedauert hatten, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Urteilsverkündung später erfolgen werde. Das dürfte in etwa drei Wochen der Fall sein.

Angriffe gegen Fabrik-Filialbetriebe unzulässig.

Ein Anordnung von Rudolf Heß.

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

In letzter Zeit wird unter mißbräuchlicher Berufung auf das Parteiprogramm die Behauptung verbreitet, die nationalsozialistische Bewegung lehne Fabrikunternehmungen, die zur Organisation des Verkaufs ihrer Erzeugnisse eigene Filialbetriebe unterhalten, als wirtschaftlich schädlich und deshalb unerwünscht ab. Diese Behauptung ist irreführend und unrichtig; sie findet im Parteiprogramm keine Stütze.

Die Organisationen der Fabrik-Filialbetriebe sind in jahrzehntelanger Arbeit in Deutschland aufgebaut worden. Sie geben Hunderttausenden von deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot. Nur durch die Größe und Bedeutung solcher Unternehmungen ist uns eine erfolgreiche Teilnahme am internationalen Weltmarkt möglich.

Eine Bekämpfung dieser Unternehmen würde daher die schwerste Schädigung des deutschen Exports darstellen. Der deutsche Export bedeutet in erheblichem Maße Arbeit und Brot für deutsche Volksgenossen; auch hier hat daher Gemeinnutz vor Eigennutz zu stehen. Diese Bekanntgabe, die allen Parteidienststellen zur Kenntnis gegeben wird, ist von allen Parteiblättern nachzudrucken.

Berlin, den 26. Mai 1934. (gez.) R. Heß.

Westfalenreise des Reichsernährungsministers.

Nach einer Reise durch Pommern und Schlesien besuchte der Reichsernährungsminister, Reichsbauernführer R. Walther Darré, die Landesbauernschaft Westfalen, wo er sich sehr eingehend mit den westfälischen Fragen im Münsterland, Ruhrgebiet und Sauerland beschäftigte. Darré nahm dabei selbst Gelegenheit, sich mit westfälischen Bauern über die dringenden Fragen der Praxis eingehend zu unterhalten.

In Wasserkurl bei Dortmund, wo der Reichsobmann Staatsrat Meinberg als Erbhofbauer ansässig ist, fand ein westfälischer Heimatabend statt, auf dem der Reichsbauernführer über die enge Verbundenheit zwischen Bauernführung und Bauerngefolgschaft sprach. Reichsbauernführer und SS.-Gruppenführer Darré besichtigte dann gemeinsam mit dem Chef der Politischen Polizei des Reiches und Reichsführer SS. Himmler die SS.-Standarten in Münster, Hagen und Dortmund.

Luftfahrtlehrgang in Berufs- und Fachschulen.

PPD. Die deutsche Luftfahrt ist so wichtig, daß die Pflege des Luftfahrtgedankens in der Jugend durch die Lehranstalten in verstärktem Maße gefördert werden muß. Aus diesem Grunde hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit an die Regierungspräsidenten in einem Erlaß angeordnet, daß sich alle Leiter und Lehrkräfte der ihm unterstellten Berufs- und Fachschulen in einmütiger Dienstfreudigkeit dieser Sonderaufgabe zukünftig in weitem Ausmaß zur Verfügung stellen.

Reise zu den Kriegergräbern.

Nach Frankreich und Belgien.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unternimmt wieder Mitte Juli eine zehntägige Reise an die ehemalige Westfront und besucht fast sämtliche deutschen Kriegerfriedhöfe in Frankreich und Belgien. Mitreisende Mütter und Frauen stehen unter der besonderen Obhut einer an der Fahrt teilnehmenden Dame.

Wer die Gräber seiner Gefallenen besuchen will, wolle umgehend unter Beifügung von Rückporto Anfragen richten an die Ortsgruppe Dresden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, zu Händen von Präsident i. R. Geheimrat Dr. Haenel, Dresden-Blasewitz, Elbstraße 3.

Die Notlage der Tiroler Bauern.

Die katastrophale Notlage Tirols kommt jetzt allmählich auch in der Wiener Presse zum Ausdruck.

Das „Neue Wiener Tagblatt" schildert in einem „Tirol braucht Hilfe" überschriebenen Artikel die schwere Gefährdung der Tiroler Wirtschaft und verlangt von der Regierung sofortige durchgreifende Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Tiroler Bauern. Wenn nicht eine grundlegende Änderung erfolge,

so drohe die Gefahr, daß der Bauer im Herbst sein Vieh zu Schleuderpreisen abstoßen müsse.

Aller Voraussicht nach werde die Sommersaison mittelmäßig sein. Die Landwirtschaft werde bei den gedrückten Preisen selbst bei einem günstigen Fremdenverkehr nicht allzu großen Nutzen ziehen können. Tirol brauche dringend Hilfe.

„Element 93".

Italienischer Gelehrter entdeckt ein neues Element.

Der Professor der Chemie Fermi in Rom hat in Anwesenheit des Königspaares ein neuartiges Experiment der Atomzertrümmerung vorgeführt, durch das er ein neues radioaktives Element durch Atomumwandlung gewonnen hat. Die Erfindung Professor Fermis ist insofern etwas Neuartiges, als er durch Zertrümmerung des Urans ein

neues Element erhalten hat, von dem ein Gramm eine Energie von 60 000 Kilowattstunden enthalten soll.

Das käme einer Wärmemenge von rund 52 Millionen Kalorien gleich. Da die Umwandlung eines Gramms Wasserstoff in Helium etwa 200 000 Kilowatt ergeben würde, wären schon 50 Kilogramm Wasserstoff ausreichend, um die zehn Milliarden Kilowattstunden elektrische Energie zu schaffen, die in Italien in einem Jahr verbraucht würden. Fermi hat den neuentdeckten Stoff „Element 93" genannt.

Marxistischer Teilstreik in Spanien.

Teile der spanischen Landarbeiterschaft im Generalstreik.

Der für Dienstag von den Sozialdemokraten gemeinsam mit den Syndikalisten verkündete Generalstreik der Landarbeiter konnte trotz der umfassenden Maßnahmen der Regierung nicht unterbunden werden. Obwohl die Pressezensur eine Unterrichtung über die Vorgänge auf dem flachen Lande sehr erschwert, scheint doch festzustehen, daß etwa ein Drittel der Arbeiter in den Streik getreten sind. In der Provinz Jaen und an mehreren anderen Orten soll es zu Angriffen gegen die Arbeitgeber gekommen sein. Man spricht von zwei Toten und mehreren Verwundeten. Insbesondere soll sich die weibliche Arbeiterschaft durch Uebergriffe hervorgetan haben. Insgesamt nimmt man hier diesen marxistischen Angriff als gescheitert an, rechnet aber trotzdem mit weiteren örtlichen Störungen.

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 6. Juni 193..

Holderblüte.

„Rosenstock, Holderblüt'
Wenn i mei Dirnderl sieh.
Lacht mer vor lauter Freud'
's Herzerl im Leib . . ."

Es ist die Zeit, in der man dieses schöne alte schwäbische Tanzlied anstimmen könnte, denn der Holder steht in Blüte und macht sich durch seinen Geruch, der ganz feinen Nasen nicht besonders lieblich erscheint, weithin bemerkbar. Der Holder ist unser lieber Holunder, den manche auch Flieder nennen, der jedoch mit dem „richtigen Flieder", der schön duftenden Syringe, nicht verwechselt werden darf. Dafür sind aber die Blüten des Holunders unter dem wohlbekannten Namen „Fliedertee" eins der wichtigsten schweißtreibenden Mittel. Wie denn überhaupt der Holunder vielfach als Haus- und Heilmittel verwendet wird. Aus seinen schwarzen Beeren kocht man ein Mus, das gegen allerhand Stockungen der Körpersäfte und gegen andere Plagen, so vor allem gegen rheumatische Leiden, angewendet wird. In Süddeutschland macht man hier und da ernste Kuren mit „Holderkräpflen", in Teig eingebackenen Holunderblüten, die nicht gerade prächtig schmecken, aber als außerordentlich nützlich gelten.

Damit ist aber noch lange nicht alles gesagt, was über den Nutzen, den der Holunder bringt, zu sagen wäre. Da ist z. B. noch das Holundermark, das zu verschiedenen Zwecken gebraucht wird: zur Herstellung von Kügelchen und Figuren für elektrische Experimente, von den Uhrmachern und in der mikroskopischen Technik zum Einklemmen und Festhalten kleiner Gegenstände usw. Daß der Holunder wegen seines scharfen Geruches von allen Insekten gemieden werde, wie vielfach behauptet wird, ist nicht ganz richtig: es gibt u. a. eine Holunderblattlaus mit langen Honigröhren, die im Juni und Juli die jungen Triebe des Holunders oft in dichtgedrängten Gesellschaften überzieht und den befallenen Pflanzen großen Schaden zufügt. Wahr ist aber, daß der Holundergeruch Wanzen und Mäuse vertreibt, und daß ihm auch Motten ängstlich aus dem Wege gehen

Aufruf zum Rotkreuztag

„An jedermann!"

Der Präsident des Roten Kreuzes ruft zur Hilfe auf.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf: „An jedermann!" In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Roten Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienst heischend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Überzeugung teilhaftig werden.

Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke."

Wir müssen sie unterstützen!

PPD. **Wie alljährlich rüstet das Rote Kreuz wieder zur Feier des Rotkreuztages am 9. und 10. Juni und damit zu einem erneuten Appell an die breite Öffentlichkeit, um von dieser in Form einer Volksspende Mittel zur Erfüllung der ihm obliegenden Aufgaben zu erhalten.**

Dieses Ziel erfordert weitgehendste Unterstützung aller Bevölkerungskreise, ganz besonders aber derjenigen Stellen und Organe, die das Rote Kreuz bei allen sich bietenden Gelegenheiten zur Hilfeleistung heranziehen. Das sind in erster Linie die Verkehrs- und Gesundheitsbehörden des Staates und der Gemeinden, denen das Rote Kreuz ein Helfer bei allen Maßnahmen war, Gefahren und Unglück vom Publikum abzuwenden; sodann aber die vielen Sportvereine jeder Art, welche bei ihren Veranstaltungen die Hilfe des Roten Kreuzes nicht entbehren können.

An alle Stellen ergeht daher die dringende Bitte, durch Unterstützung der Sammlung und der die Sammlung durchführenden freiwilligen Helfer dem Roten Kreuz an seinem Ehrentage zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

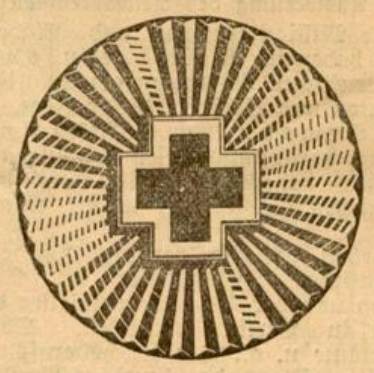
Aber auch das breite Publikum muß dafür Verständnis zeigen, daß der Dienst im Roten Kreuz tausenden unserer Volksgenossen mannigfaltige Opfer auferlegt, die höchste Anerkennung wert sind. Alle die vielen Frauen und Männer, die aus Nächstenliebe freudigen Herzens und in steter Bereitschaft Rotkreuzdienst versehen, verdienen, wenn sie auch nicht für geldlichen Lohn arbeiten, daß ihnen wenigstens die Ausgaben für Bekleidung und Ausrüstung erleichtert werden.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau helfe daher nach Kräften; steht doch jedem Volksgenossen das Rote Kreuz im Notfalle zur Verfügung. Wie viele verdanken der schnellen ersten Hilfe des Roten Kreuzes ihre Gesundheit, ja ihr Leben!

6 Millionen Glasplaketten bestellt.

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Lauscha, im Notstandsgebiet des Thüringer Waldes, als Abzeichen am Rotkreuztag am 9./10. Juni fast sechs Millionen Glasplaketten bestellt.

Lauscha ist die Heimat eines Menschenschlages, der seit Jahrhunderten mit dem Glas als seinem Werkstoff verbunden ist. Man kann sich vorstellen, was es für ein Industrienotgebiet



bedeutet, wenn durch eine solche Bestellung für mehrere Wochen 1000 Familienväter, 1000 sonstige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienst kommen. Jeder von uns, der sich am Rotkreuztag diese Glasplakette als Abzeichen ansteckt, hilft daher nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz zum Besten seiner für die Volksgesundheit segensreichen Einrichtungen, sondern hat auch einen kleinen Baustein zum Werk der Arbeitsbeschaffung beigetragen.

Mord auf Bestellung

Die Bürgerkriegsschulung bei der KPD.

Enthüllungen aus dem Mordprozeß um die Berliner Polizeioffiziere.

Am zweiten Verhandlungstag im Berliner Bülowplatz-Mordprozeß wurde der 44 Jahre alte Angeklagte Friedrich Bröde vernommen, der am Vortage von seinem Mitangeklagten Klause erheblich belastet worden ist.

Bröde schloß sich nach dem Kriege der USPD. an und wechselte dann 1920 zur KPD. über, wo er bald als Funktionär tätig war. Als

bei der KPD. ein neuer Sprengstoff ausprobiert

wurde, erhielt Bröde bei den Versuchen eine so schwere Verletzung, daß ihm im Jahre 1924 ein Bein amputiert werden mußte. Die KPD. stellte ihn dann als Portier im Karl-Liebknecht-Haus an.

1931 wurde der Angeklagte von der KPD.-Leitung für die Waffenlager verantwortlich gemacht, unter deren Beständen, wie der Angeklagte aussagt, sich auch zahlreiche Maschinengewehre befanden. Bröde hat nach seiner eigenen Bekundung wiederholt an Waffentransporten teilgenommen. Auch dieser Angeklagte bestätigt, daß die Angehörigen der KPD. mehrfach Ausmärsche in die Umgebung Berlins unternommen haben und dort militärische Übungen veranstalteten.

Im übrigen will Bröde, der so interessante Ausführungen über die Vorbereitungen der Kommune zum Bürgerkrieg machte, von der Tat, die hier zur Anklage steht, nichts wissen.

Der Angeklagte Matern, der sich früher als Urheber des Mordplans bezeichnet hatte, gibt an, Klause habe den schriftlichen Befehl für die Beseitigung Anlaufs an die Ordnergruppe gegeben und ihn, Matern, beauftragt, nach der Tat zu berichten. Bei einer Zusammenkunft am Vormittage des Tages der Tat in einem Lokal habe Klause gesagt, heute müsse Anlauf daran glauben. Auch die zur Ermordung bestimmten Kommunisten Ziemert und Mielke seien in dem Lokal gewesen. Matern habe dem Angeklagten Max Thunert in dem Lokal eine Pistole gegeben.

Thunert, der dann vernommen wird, will in die Angelegenheit verwickelt worden sein, ohne die Tragweite seines Auftrages begriffen zu haben. **Er habe Matern als seinen Vorgesetzten betrachtet, der ihm den Befehl zum Mitmachen** mit folgenden Worten übermittelt habe:

„Max, da hast du eine Kanone. Heute wird es ernst." Matern habe ihm gesagt, daß er zur Deckung bestimmt sei und, falls die Polizei schießen sollte, er auch schießen müsse.

Zu seinem Entsetzen habe er plötzlich aus kurzer Entfernung gesehen, wie die Hauptleute erschossen zu Boden sanken.

Aus Angst, daß die Polizei bei ihm eine Waffe finden könnte, habe er seinen Revolver über einen Bauzaun geworfen.

Im weiteren Verhandlungsverlauf wurde noch die Vernehmung von vier anderen kommunistischen Angeklagten durchgeführt. Die Angeklagten Holz und Wiechert

spielten sich bei ihrer Aussage als Unschuldslämmer auf.

Wiechert bekundete außerdem, daß er eine Pistole erhalten hatte. Er wollte aber „nur geglaubt" haben, daß er „zum Schutze eines Demonstrationszuges bewaffnet" worden sei. Die Angeklagten Broll und Balzer gaben zu, zu den Mitgliedern des berüchtigten Ordnerdienstes gehört zu haben, die zur Deckung der eigentlichen Mordschützen am Bülowplatz bestimmt waren. — Am Donnerstag wird die Verhandlung fortgesetzt werden.

Österreichs rotes Pulverfaß.

Terrorbataillone zusammengestellt.

In Wiener unterrichteten Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß innerhalb des offiziell aufgelösten, im geheimen aber weiterbestehenden roten Republikanischen Schutzbundes besondere Gruppen gebildet worden seien, die sich aus 800 bis 1000 für den Terrorkampf besonders geschulten Personen zusammensetzten.

Die zahlreichen Bombenanschläge und Sprengstoffanschläge der letzten Zeit sollen von dieser Sonderabteilung des Republikanischen Schutzbundes ausgehen, die kleinere Terrorgruppen mit der Durchführung von Sprengstoffanschlägen beauftragten.

In Wien wurden sieben kommunistische Geheimdruckereien ausgehoben. In der einen wurden 50 000 kommunistische Propagandaschriften, die zur Verteilung bereitlagen, beschlagnahmt.

Reginas.

Humoreske von Carry Brachvogel.

Seit etwa 8 Tagen flammte an allen Anschlagtafeln der Stadt ein blaurotes Plakat gleich einem Fanal. Und aus dem glühenden Farbenspiel des Fanals heraus schrien gigantische, weiße Buchstaben, als ob sie eine Königin verkünden wollten, das eine, einzige Wort: Reginas . . .

Wer vorüber kam, blieb wohl einen Augenblick stehen, las die jubelnden Lettern und ging dann weiter, dachte ihnen eine Minute lang nach, und ging dann an sein Tagwerk, denn das Fanal flammte in einer Stadt emsiger Arbeit und auch der Name „Reginas" war nicht fähig, die Menschen zum Müßiggang zu verleiten.

Auch Herr Matthias Sponholz (Chef der Firma Sponholz & Co. Mechanische Trikotweberei) ging allmorgendlich an dem Plakat vorüber, und jedesmal zog ein kleiner verächtlicher Zug über sein Gesicht.

„Reginas! Weiß der Teufel, was das wieder sein wird! Natürlich irgendeine Tänzerin . . . vielleicht spanisch . . vielleicht Negerin . . . . vielleicht . . . ach was weiß ich! Zieht jedenfalls möglichst wenig an, dafür aber gewiß junge Leute gründlichst aus! Gründlichst! Wir kennen das . . . leider!"

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die pessimistischen Betrachtungen der Firma Sponholz, besonders das „leider!", dem Sohn und dereinstigen Chef der Firma galten, dem jungen Martin Sponholz, der sich, dank einem mehrjährigen Aufenthalt in Weltstädten rettungslos in jeden „Stern" verliebte, den die frivole Muße des Brettls oder des Cabaretts über der emsig nüchternen Arbeitsstadt aufgehen ließ. Zwischen den beiden Sponholzen hatten sich ob dieses Interesses für Sternenkunde schon heftige Szenen abgespielt. Denn Sponholz junior vertrat die Ansicht, daß man der Liebe alles opfern müsse, besonders aber Papas Portemonnaie, eine Ansicht, die Sponholz senior natürlich aus mehrfachen Gründen nicht zu teilen vermochte . . .

Wenn Sponholz Vater ärgerlich und voll pessimistischer Ahnungen an dem flammenden Plakat vorüberging, so verzögerte sich der Sohn um so lieber davor, und ein sehnsüchtiger Traum zog durch sein mechanisches Trikotherz. Reginas, — wie das klang! Man sah dunkle Augen glühen . . . Granatblüten in schwarzen Locken . . purpurne Lippen, die verheißend lächelten . . . Kastagnetten klapperten . . . in fremden Lauten ertönten holde Worte . . .

Zuweilen aber befiel ihn Angst, daß die Stadt all dieser Wunder nicht teilhaftig werden könnte, daß es der göttlichen Reginas am Ende einfiel, ihren Vertrag zu lösen . . . oder daß irgend ein amerikanischer Multimillionär sie wegheiratete, ehe die beglückenden Augen Jungsponholzens sie je erblickt hatten. Zu solchem Zweifel war er nicht aus Schwarzseherei gelangt, aber er hatte sich im ersten Kabarett der Stadt, dem „Apollosaal" nach dem Auftreten von Reginas erkundigt, und dort die befremdliche Auskunft erhalten, daß man von einer solchen Dame und einem diesbezüglichen Kontrakt nichts wisse. Nun, das konnte wohl auch ein Kniff des Unternehmers sein, um die Neugier zu stacheln, es konnte aber auch sein, daß er schofel mit dem Agenten feilschte, und nicht bezahlen wollte, was Reginas, die unbekannte Göttliche, mit Fug und Recht beanspruchen durfte . . .

Doch siehe! Eines Morgens schwanden alle Zweifel wie Spreu im Wind! Ein neues Plakat flammte von allen Anschlagtafeln, und gigantische weiße Lettern verkündeten die frohe Botschaft: „Reginas kommt!"

Und — o seliges Wunder! — auf diesem Plakat war Reginas selbst zu erblicken, wie Jungsponholz sie geträumt hatte, nur daß sie kein spanisches Kostüm trug, sondern daß ihr kinderschlankes Figürchen zu versinken schien in einem weißen Gewoge, das bald wie kostbares Spitzengerieisel anzusehen war, bald wie abperlender Schaum des gefüllten Sektglases, das sie mit anmutigen Bewegungen an die Lippen führte.

Jungsponholz war entzückt von der Originalität dieses Plakats, das in der Tat dem Zeichner sowohl in der Erfindung, wie in der Technik gut gelungen war, denn dies weiße Gewoge, das wie Spitzen und Schaum flutete, verlieh dem Plakat einen besonderen Reiz. Martin Sponholz dachte:

„Wie eine Meereswoge perlt es um sie! Venus, die der Welle entsteigt —" Und wiederum versank er in Träumereien, in denen nicht nur Reginas, nein, auch Papas Finanzgebahrung eine Rolle spielte.

Auch Sponholz senior sah das Plakat und war wütend.

„Natürlich! nicht nur eine Tänzerin, sondern auch noch Alkoholikerin! Läßt sich gleich mit 'nem Schwips plakatieren! Ein Jammer, daß die Polizei solche Weiber nicht verbietet!"

Bei Tisch gab es dann zwischen den beiden Sponholzen ein Gespräch über Johanna Grevening, einem hübschen und wohlhabenden Fräulein, das Vater Sponholz gerne als Schwiegertochter umarmt hätte, während der Sohn, ganz erfüllt von Reginas-Träumereien, seinem Erzeuger zum soundsovielsten Male erklärte, daß er weder nach Geld, noch aus Geschäftsrücksichten, sondern nur aus reiner Liebe freien würde . . .

„Chic muß meine Frau sein, temperamentvoll . ."

„Mit dem Sektglas an jeder Straßenecke zu sehen!" höhnte Sponholz senior.

„Sage doch gleich, daß sie dem Suff ergeben ist!" gab Sponholz junior ebenso zurück.

„Ist mir gleich, wem oder was sie ergeben ist! Aber in mein solides Haus kommt so eine nicht! Und wenn du etwa verrückt genug sein wolltest, um so ein Fräulein Reginas anzuhalten, dann sind wir geschiedene Leute! Basta!"

„Und ich lasse meiner Liebe keine Vorschriften machen!"

Aehnliche Szenen wiederholten sich nun häufig. Schon jetzt, noch ehe sie leibhaftig erschienen, schürte Reginas den Streit zwischen Vater und Sohn, so daß jedes Gespräch zwischen ihnen, hörbar und unhörbar „Reginas" hieß. Denn sie waren beide hartnäckige Köpfe, und ließen nicht so bald von einer Idee, die sich einmal festgenistet hatte.

Da Reginas noch immer nicht im Apollosaal auftrat, begab sich Sponhof junior nach dem Gasthaus zur „Russischen Krone", in deren elegantem, wenn auch kleinen Saal, Stars aller Gattungen gerne ihre Kunst darboten. Er wollte den Besitzer der „Russischen Krone" sprechen, fand ihn aber zu seinem unfrohen Staunen mit Herrn Sponholz senior behaglich an einem Tisch vor einer bräunlich überhauchten Flasche — Burgunder! — sitzen. Denn die „Russische Krone" war ob dieses Burgunders beliebt, und die alten Herren der Stadt hielten hier nicht ungern einen verschwiegenen, kleinen Frühschoppen ab. Noch ehe der junge Sponholz sein etwas ungewöhnliches Erscheinen motivieren konnte, rief ihm sein Vater schon zu:

„Setz dich her, Junge, und trinke ein Glas mit uns!"

Gleich darauf wurde der Wirt vom Oberkellner gerufen, und Vater und Sohn blieben allein.

Fragend tauchten ihre Blicke ineinander. Der Sohn konnte den Gedanken nicht loswerden, daß sein Vater hier ein Komplott mit dem Besitzer der „Russischen Krone" schmieden wollte, um Reginas' Auftreten zu verhindern und sie so ihm, dem sehnsüchtig Harrenden, für alle Zeit fernzuhalten. Diese väterliche Heimtücke erbitterte ihn so sehr, daß er auf die beiläufige und zerstreute Frage seines Vaters, wieso er eigentlich zu einem Frühschoppen käme, herausfordernd erklärte:

„Ich bin nicht wegen eines Frühschoppens gekommen, sondern um mich zu erkundigen, ob Fräulein Reginas vielleicht hier auftritt!"

Nun hub der alte Streit von neuem an, nur hitziger als sonst, weil nicht nur die Tänzerin, sondern auch der Wein die Köpfe heiß machte, was der Wirt, der eben wieder zu ihnen trat, nach seiner besonderen Art deutete.

„Ja, ja, so ein Weinchen, das geht ins Blut! Das macht schön warm! Vielleicht eine Flasche Mineralwasser gefällig? Das kühlt und macht Appetit!"

Sponholz senior nickte zustimmend.

„Da haben wir gerade etwas ganz Famoses bekommen! Ganz neu! Uebertrifft alle anderen Mineralwasser an Wohlgeschmack und Verdaulichkeit!"

„Also dann mal her mit dem Teufelszeug!"

„Sofort!" Er winkte den Oberkellner her. „He, bringen Sie den Herren mal mit Eilgeschwindigkeit eine Flasche Reginas!"

„Waaas?" schrien die Sponholze wie aus einem Munde.

Und der Wirt erwiderte staunend und gelassen:

„Eine Flasche Reginas, — das neueste Mineralwasser!"

Sponholz junior stöhnte:

„Reginas — ein Mineralwasser!"

Sponholz senior dagegen schmunzelte:

„Sieh mal einer an, — ein Mineralwasser!"

Dann aber mußten sie lachen, ob sie wollten oder nicht. Sie lachten sich allen Groll vom Herzen und saßen schließlich in bester Laune bei einer neuen Flasche Burgunder.

Etliche Wochen später aber verkündeten goldgerandete, prachtvoll gestochene Karten:

Johanna Grevening
Martin Sponholz

Verlobte.

es gibt vom Holunder in Gärten, an Wegrändern und anderswo eine große Anzahl Formen und Spielarten, die als Ziersträucher und als Parkgehölz recht wertvoll sind. Einige Arten haben fast kreisrunde, wie die Blätter des Birnbaumes, andere wieder tief eingeschnittene Blättchen. Zu sagen ist noch, daß der Holder in deutschen Dichtungen und Märchen, vor allem im Volkslied, ebenso häufig, wenn nicht gar noch häufiger genannt wird als der Rosenstock, mit dem er in dem schwäbischen Tanzlied gemeinsam erscheint.

—* **Benennung der Reichsministerien.** Für das neue Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung darf das Wort „Kultusministerium" als Abkürzung nicht gebraucht werden. Wenn schon abgekürzt werden soll, so ist das Wort „Reichsunterrichtsministerium" zu verwenden. Dasselbe gilt für die Bezeichnung des Herrn Reichsministers Dr. Rust, der also in der Abkürzung „Der Herr Reichsunterrichtsminister" benannt werden müßte.

—* **Mitteilung des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst.** Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst hat wiederum mit dem Volksschauspiel „Erbstrom" von Konrad Dürre eine großzügige Aufklärungsaufgabe durchgeführt. In der Zeit vom 10. März bis zum 15. Mai 1934 wurde der „Erbstrom" in 40 thüringischen Städten, beginnend mit einer Festaufführung im Nationaltheater in Weimar, aufgeführt. Das Thüringische Amt für Rassewesen hat sich voll und ganz in den Dienst der Sache gestellt und dieser Aufklärungsarbeit die allergrößte Unterstützung zuteil werden lassen. Der ausgezeichnete Besuch der Aufführungen hat klar gezeigt, daß alle Bevölkerungsschichten den Fragen der Rassepflege und Erbgesundheitspflege nicht mehr fremd gegenüberstehen. Aufmerksamkeit und tiefste Ergriffenheit, die in allen Aufführungen eine enge Verbundenheit mit der Bühne und den Zuschauern herstellt, haben erneut bewiesen, daß hier in leicht faßlicher volkstümlicher Form klar und erschöpfend die lebenswichtigen Fragen der Erbpflege und Rassenpflege dem Volke sehr nahe gebracht werden. Der jubelnde Beifall, der in allen Städten durch die Aufführungen ausgelöst wurde, ist ein Beweis dafür, daß auch der, dem diese Gedanken vollkommen neu sind, bereit ist, sie nunmehr in sein Denken und Handeln einzubauen. Wie tiefgehend und fortwirkend diese Aufführungen besonders durch die Kraft der Darstellung das lebendige Interesse der Zuhörer wachgerufen haben, ließ sich, wie Direktor Ernst Laskowski, der mit der Durchführung der Gastspielreise beauftragt war, mitteilt, über den Beifall hinaus auch durch hunderte von Fragen und Gesprächen nach der Vorstellung und außerhalb des Theaters zwischen Schauspieler und Publikum feststellen. Da auch — wie seiner Zeit in Berlin — die Schulen durch Vormittagsaufführungen erfaßt wurden, ist es möglich gewesen, daß fast täglich 2 Vorstellungen stattfinden konnten. Wiederum sind annähernd 100 000 Besuchern durch den „Erbstrom" die wichtigsten Fragen der Bevölkerungspolitik in eindrucksvollster Form nahe gebracht worden. Wie der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst mitteilt wird die Gastspielreise weiterhin zur Durchführung gelangen, u. a. ist zunächst vorgesehen, den Freistaat Sachsen zu bespielen.

—* **Das erste Erholungsheim des Arbeitsdienstes auf Borkum.** Dies Arbeitslager wurde vom Arbeitsgau 20a Westfalen-Nord in Verbindung mit dem Arbeitsdank auf der Insel Borkum geschaffen. Ueber Verwendung, Einrichtung und Einweihung unterrichtet ausführlich das amtliche Organ der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, die Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst", Berlin W. 11. Das neueste Heft enthält ferner einen außerordentlich interessanten Aufsatz über die Frage „Arbeitsdienst und Steuerrecht", in dem von fachmännischer Seite die Frage der Umsatzsteuerfreiheit von Lieferungen an den Arbeitsdienst, die Gewerbesteuervergünstigung gemeindlicher Beiträge für den Arbeitsdienst, sowie der Staatssteuererlaß für die dem Arbeitsdienst gewidmeten Grundstücke ausdrücklich behandelt wird. Gleichzeitig macht der Verfasser einen Vorschlag, die Vergnügungssteuer zu einer Zweckabgabe für den Arbeitsdienst auszugestalten. Außerordentlich interessant sind ferner die Aufsätze über die „Ersatzfrage im Arbeitsdienst" sowie über die Frage „Warum Sportabzeichen im Arbeitsdienst". Aufschlußreiche Berichte über die verschiedenen Veranstaltungen des Arbeitsdienstes in den einzelnen Gauen, ein ausführlicher Pressespiegel der Woche, sowie ein Veranstaltungs-Voranzeiger runden wiederum in diesem Heft das Bild des gesamten Arbeitsdienstes ab. Jeder Deutsche, der in irgendeiner Verbindung zum Arbeitsdienst steht oder sich für ihn interessiert, soll sich diese wichtige und ständige Informationsquelle nicht entgehen lassen.

Ein Sinnbild schaffender Arbeit!

Wir blicken mit Stolz auf ein Jahr erfolgreichen Wiederaufbaus deutscher Arbeit zurück. Das ganze Volk hat sich in einmütiger Schaffensfreude mit dem Bekenntnis zu seinem Führer gefunden. Die deutsche Arbeit fand wieder ihre Arbeiter.

Die edelste und vordringlichste Aufgabe aller Deutschen aber bleibt die Sorge um die Erhaltung des Erreichten und der feste Wille, weiterhin Arbeit zu schaffen, bis auch dem letzten brotlosen Volksgenossen dieser Segen wieder zuteil geworden ist.

Darum gebe jeder zur Hebung des deutschen Arbeitsmarktes!

Die 3. große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gibt mit ihren braunen Losen, die das Sinnbild schaffender deutscher Arbeit tragen, jedem die Möglichkeit, sich als wertvolle Kraft in die Kampffront gegen die Arbeitslosigkeit einzureihen. Aber, um dem Denken und Fühlen des Volkes vollständig gerecht zu werden, hat die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie ihren Gewinnplan sozial erweitert, d. h. sie stellt viele mittlere, beträchtliche Gewinne in Aussicht und sieht dafür von der Ausspielung eines einzigen übergroßen Hauptgewinnes ab.

Jeder kann der Volksgemeinschaft durch diese Lotterie dienen und vielen wird dadurch noch ein besonderes Maß Freude zuteil werden.

Halver

—0 **Fahrraddiebstahl.** Am vergangenen Sonntag wurde einem jungen Mann aus Halver vor der Wirtschaft Bürger in Anschlag das Fahrrad entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen führten schnell zur Aufklärung. Der Täter wurde festgestellt und das Fahrrad dem Eigentümer zurückgegeben.

—)(**Unsere Alten.** Der Mitbürger August Frede, Elberfelderstraße 49, hierselbst wohnend, vollendet morgen, Donnerstag, 7. Juni, sein 81. Lebensjahr. Der Hochbetagte erfreut sich noch seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit und Frische. Wir entbieten unsere herzlichsten Glück-

Breckerfeld

—§ **Deutsches Jugendfest in Breckerfeld.** Anstelle des früheren Schülerturnfestes des Amtsbezirkes Breckerfeld findet am Samstag, dem 23. Juni, auf dem Sportplatz in Breckerfeld für sämtliche Schulen des Amtsbezirkes, für HJ., BDM. und die Turn- und Sportvereine ein Jugendfest statt. Es werden „die besten sportlichen Leistungen der jungen Mannschaft als Dienst am deutschen Volk gewertet", und „an den Sonnwendfeiern wird sich das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk versammeln, um altes, ehrwürdiges Brauchtum unserer Vorfahren zu pflegen". Die Leitung der Wettkämpfe ist Lehrer Herminghaus, Stöcken, übertragen worden. Die Ausgestaltung der Sonnwendfeier ist Sache der Hitlerjugend.

Kierspe-Bhf.

—b Beim **5. Wetturnen der Turnvereine der Reichsbahn-Direktion Wuppertal** errangen folgende hiesige Turner Preise und zwar: im 9-Kampf über 35 Jahre: Wilh. Gräfe 4. Preis mit 143 Punkten, Otto Kuckard den 6. Preis mit 135 Pkt., Ewald Distel den 10. Preis mit 126 Pkt. und Walter Sechtenbeck den 11. Preis mit 123 Pkt. In der Jugend des Jahrganges 1918-19 Hans Distel den 15. Preis mit 102 Punkten.

—b Aus Anlaß der **Turner-Werbewoche** veranstaltete der Tv. Jahn e. V. Kierspe-Bhf. einen großen Werbemarsch durch die Straßen des Ortes. In übergroßer Zahl traten die einzelnen Abteilungen in ihrer Turnertracht an und unter Vorantritt der Fahnenträger marschierte man unter Singen von Turnerliedern zum Sportplatz auf dem Hannerbusch. Hierselbst nahm der Vereinsführer Turnbr. Otto Goseberg das Wort zu einer kernigen Ansprache, die in der Aufforderung gipfelte, auch weiterhin der edlen Turnsache treu zu bleiben. Die Fernstehenden bat der Redner, auch in die Reihen der Turner einzutreten und so einen guten Dienst am Vaterlande zu vollbringen. Im Anschluß hieran turnten die einzelnen Abteilungen die verschiedensten Uebungen an ihren Geräten. Während der Werbewoche lagen in den öffentlichen Lokalen Werbezeitungen und illustrierte Blätter auf, um jedem Interessenten die Möglichkeit zu geben, sich an Hand dieser Broschüren einen Einblick in das Leben der Turnbewegung zu tun. Hoffentlich zeigen sich auch beim hiesigen Turnverein bald die Früchte dieser Werbewoche, damit der Verein weiterhin seinen aufwärts führenden Weg beibehalten kann.

—b Der **MGV. „Eintracht" Kierspe-Bhf.** hat nunmehr endgültig beschlossen, in diesem Jahre mit einem Reisepolsterwagen der Wupper-Sieg eine Westerwald-Lahn-Rhein-Gesellschaftsfahrt zu unternehmen. Die Fahrt geht von hier aus über Meinerzhagen, Olpe, Siegen, durch den herrlichen Westerwald, Besichtigung der Freusburg, Hachenburg—Limburg a. d. Lahn (Schloß- und Dombesichtigung) Nassau, Bad Ems, Ober- und Niederlahnstein, Ehrenbreitstein, Koblenz, Siegburg, Overath, Gummersbach, Kierspe-Bhf. Allen Teilnehmern der früheren Sängerfahrt wird bereits heute der große Genuß vor Augen stehen, den diese Fahrt jedem Teilnehmer bringen wird.

Rönsahl

—c **Schwerer Autozusammenstoß.** Am Dienstag nachmittag gegen 5½ Uhr ereignete sich unterhalb der Straßenkurve in unmittelbarer Nähe der Kerspe-Brücke zwischen Ohl-Rönsahl und Hagen ein Autozusammenstoß von zwei Wuppertaler Personenwagen älteren Systems. Während das eine Auto vorschriftsmäßig rechts fuhr war das entgegenkommende Auto zu weit nach links gesteuert. Der Anpral war so gewaltig, daß beide Wagen herumgeschleudert und total zertrümmert wurden. Einer der Fahrer erlitt Schnittwunden am linken Arm und Mund sowie Fußverstauchung. Der andere Fahrer dagegen trug nur eine kleine Verletzung unter einem Auge davon. Die Wagen wurden abgeschleppt.

*

Lüdenscheid-Heedfeld. Flugtag auf der Heedfelder Heide. Die Jungfliegergruppe Lüdenscheid-Heedfeld hatte Sonntag ihren ganz großen Tag. Am Vormittag weihte sie auf dem Adolf-Hitlerplatz zwei neue, selbstgebaute Segelflugzeuge, um damit den Bestand an solchen von 3 auf 5 zu erhöhen, ein. Die Segelflugzeuge erhielten die Namen „Windhuk" und „Brigade 166". Die Taufe wurde durch Oberst a. D. Kirchheim bezw. Oberbürgermeister Dr. Schneider vorgenommen. Am Nachmittag hatten dann die Jungflieger Gelegenheit, auf dem Flugplatz Heedfelder Heide ihr Können zu zeigen. Hier waren die beiden neuen Segelflugzeuge aufgestellt, und die Seglerhalle war bis weit auf die Höhen von Zuschauern umlagert. Die Behörden waren durch Landrat Dr. Bubner-Altena, Oberbürgermeister Dr. Schneider-Lüdenscheid, Bürgermeister Weiland-Lüdenscheid und Gemeindeschulze Kimm-Dahlerbrück, vertreten. Die Festansprache hielt Bürgermeister Weiland, indem er einen Rückblick auf die Entstehung des Flugplatzes Heedfelder Heide hielt, der nunmehr auch die Anerkennung als Notlandeflugplatz erhalten habe. Der Redner weihte die Flughalle, die ein Beispiel treuen Zusammenhaltens der Jungflieger sei, die sie selbst erbauten. Die Feier wurde durch Gesangsvorträge des MGV. Liedertafel, Heedfeld-Hülscheid, würdig umrahmt. Unter größter Spannung der Zuschauer schleppten darauf die Segelflieger die neue „Windhuk" ins Gelände. Infolge des Nordwindes konnten sie den üblichen Startplatz nicht benutzen. Sie mußten vielmehr die Maschine zu dem gegenüberliegenden Hang fahren, der bisher noch nie zu Startzwecken benutzt worden ist, er ist zudem noch durch eine Hochspannungsleitung behindert. Gleichwohl gelangen den Jungfliegern Meier und Kösche je zwei sehr gute Flüge, die 1 bis 1¼ Minute dauerten und alle mit mehreren Kurven geflogen wurden. Der Werbeerfolg für die Flugsache ist durch die Veranstaltung gesichert.

pn. **Werdohl. „Tag des Kurzstrecklers" in Werdohl.** Zugleich mit den Kreismeisterschaften findet im Rahmen der „Suche nach dem unbekannten Sportsmann" am 24. Juni in Werdohl der „Tag des Kurzstrecklers" statt. Es gelangt ein 100-m-Laufen zum Austrag, das um 10 Uhr vormittags auf dem Platze von „Jahn"-Werdohl beginnt. Die besten 3 Läufer sind berechtigt, am Nachmittag an den Zwischenläufen der Kreismeisterschaften über 100 m teilzunehmen. Jeder Deutsche ist teilnahmeberechtigt.

pn. **Voerde-Oberbauer. Die Nase gespalten.** Der Landwirt C. H. zu Voerde-Behling wollte beim Sägen mit der Kreissäge ein Stück Holz zur Seite werfen. Es fiel aber auf die sich drehende Kreissäge und von dort wurde es dem H. ins Gesicht geschleudert. Die Nase wurde gespalten, sodaß der Verunglückte ins Schwelmer Krankenhaus gebracht werden mußte. Hoffentlich wurde das Augenlicht durch

pn. **Altenvoerde** Prämierte Jagdtrophäen. Zwei von den Jägern Dr. P. und O. Vormann erbeutete kapitale Rehgehörne wurden auf der diesjährigen großen deutschen Jagdausstellung in Berlin mit einer silbernen bezw. bronzenen Medaille ausgezeichnet. Hiervon war das eine Gehörn, von einem in allernächster Nähe von Altenvoerde erbeuteten Bock, das drittbeste aus Westfalen ausgestellte.

—pn. **Milspe.** Milspe will Notstandsgemeinde werden. Eine statistische Erfassung ergibt, daß 241 Unterstützungsbedürftige in den Jahren 1928 bis 1933 nach Milspe zugezogen sind, für die die Gemeinde einspringen mußte. Der Gemeindeleiter hat daher beim Innenministerium den Antrag gestellt, im Sinne des § 33 der Reichsgrundsätze über öffentliche Fürsorge die Gemeinde Milspe als Notstandsgemeinde zu erklären, d. h. daß die Gemeinde Personen, die von auswärts zuziehen, nur das zum Leben Unerläßliche oder auch nur Anstaltspflege, aber nicht die tarifliche Unterstützung zu gewähren braucht. Sogar aus dem Osten und aus dem Hessischen, aber auch von anders her, zogen, wie auch in anderen Orten des Ennepe-Ruhrkreises, solche Personen zu, die später die Wohlfahrt stark belasteten und so ist die Berechtigung dieses Antrages wohl einzusehen. Für solche Zugezogene wurden im Jahre 1930 15 108 RM und 1933 48 413 RM ausgegeben.

pn. **Schwelm.** Betriebsunfall auf dem Berg.-Märk. Bahnhof. Beim Umsetzen eines Leerzuges gestern morgen 6 Uhr entgleiste aus unbekannter Ursache die Lokomotive und zwei Wagen. Durch diesen Unfall konnte ein Zug der Strecke Schwelm—Witten nicht direkt bis an den Bahnsteig heranfahren, der Gegenzug erlitt eine Verspätung. Ab 8,30 Uhr verkehrten alle Züge wieder fahrplanmäßig.

Dortmund. Großer Marinetag in Dortmund. Zu der Gautagung der Marinevereine aus Rheinland und Westfalen waren nicht nur 4000 Kameraden dieser Vereine mit ihren neuen, einheitlichen Vereinsfahnen, sondern auch eine Ehrenabordnung von 120 blauen Jungen unserer aktiven Marine aus Emden gekommen, um ihre Verbundenheit mit der alten Wehrmacht zu bekunden. Als Vertreter der aktiven Admiralität sah man den Stationschef von Wilhelmshaven, Konteradmiral Schulze. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Gau-Vereinsführersitzung in der Kronenburg, an der auch der jetzige Führer des Bundes deutscher Marinevereine, Fregattenkapitän a. D. Hintzmann, sowie der ehem. Führer, Vizeadmiral Exzellenz Rüsing, teilnahmen. Der Gau Rheinland-Westfalen zerfällt jetzt in die Gaue Westfalen, Westmark und Niederrhein. Den Beschluß und gleichzeitig den Abschluß der äußeren Feierlichkeiten bildete der imposante Festzug durch die Stadt.

Bielefeld. Ein Riesengasometer wird gebaut. Unsere Stadt errichtet auf dem Gelände des Städtischen Betriebsamtes einen Riesengasometer, der eine Höhe von 40—50 Metern und ein Fassungsvermögen von 50—80 000 Kubikmetern haben soll. Der Bau wurde durch den ständig steigenden Gasverbrauch notwendig. In den letzten zehn Jahren erhöhte sich die Gasabgabe in Bielefeld um mehr als das Doppelte und stieg von rund 30 000 auf rund 70 000 Kubikmeter täglich. Der Bau des neuen Gasbehälters erfordert 550 000 RM. bei 33 000 Tagewerken. Die Finanzierung geschieht aus Anleihemitteln.

Helmstedt. Zwei Brikettfabriken wieder in Betrieb. Der Betrieb der den Braunschweigischen Kohlenbergwerken gehörigen Brikettfabriken „Fürst Bismarck" bei Völpke und „Treue III" bei Runstedt, die wegen Absatzmangels vorübergehend stillgelegt waren, soll in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden. Neueinstellungen können jedoch zunächst nicht erfolgen, da die in den Fabriken früher tätigen Gefolgschaftsmitglieder seinerzeit nicht entlassen, sondern anderweitig beschäftigt wurden.

Detmold. Habicht und Kaninchen. Als Spaziergänger auf dem Königsberg weilten, wurden sie Zeuge, wie ein Habicht, vom Papenberg kommend, in der Luft auftauchte und ein Kaninchen im Schnabel trug. Anscheinend durch irgend etwas verwirrt, flog er gegen die Aeste eines Baumes, zog sich leichte Verletzungen zu und stürzte zur Erde. Als die Spaziergänger hinzukamen, ließ der Habicht das Kaninchen los. Junge Leute, die ihn töten wollten, wurden daran gehindert, da der Habicht unter Schutz steht. Nachdem der Raubvogel photographiert war und sich erholt hatte, erhob er sich wieder und flog weiter.

Suderode (Harz). 1000 Mark Belohnung für Brandstifterermittlung. Am 27. Januar 1931 und 24. Januar 1933 brannten je eine Scheune des Rittergutes Suderode mit Erntevorräten und Maschinen nieder. Schon damals konnte Brandstiftung festgestellt werden, doch wurde der Brandstifter nicht ermittelt, obwohl ein bestimmter Verdacht bestand. Neuerdings wird dieser Verdacht wieder wach; insbesondere wurden in anonymen Briefen wichtige Angaben gemacht. Die Briefschreiber, die noch geeignete Angaben machen können, werden gebeten, sich der Landeskriminalstelle Magdeburg zu melden. Die Namen dieser Personen werden streng vertraulich behandelt. Für Angaben, die zur Ueberführung des Brandstifters führen, ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt.

Nah und Fern

○ **„Graf Zeppelin" wieder daheim.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 7 Uhr von seiner Südamerikafahrt in Friedrichshafen glatt gelandet. An Bord befanden sich 18 Passagiere und 150 Kilo Post. Das Luftschiff hat die Rückreise von Pernambuko in der erstaunlich kurzen Zeit von 78 Stunden zurückgelegt.

○ **Das Wrack des „Merkur" aufgerichtet.** Den Hebeschiffen „Wille" und „Kraft" ist es gelungen, das Wrack des Lloydschleppers „Merkur" aufzurichten. Dabei tauchte eine weitere Leiche, nämlich die des Heizers Johann Meyer auf, die sogleich geborgen wurde. Der Schlepper hängt immer noch weit unter dem Wasserspiegel in den Trossen der Hebefahrzeuge. Man will jetzt das Wrack an der Oldenburger Seite der Weser auf Grund setzen, um die Vorarbeiten zur endgültigen Hebung besser betreiben zu können.

Millionen gebrauchen täglich
Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

⊙ **Drei Tote bei einem Grubenunfall.** In der Ziegelgrube bei Nürschau (Tschechoslowakei) explodierte aus unbekannten Gründen eine Sprengpatrone. Ein Werkführer und drei Arbeiter wurden schwer, eine Arbeiterin leicht verletzt. Drei Schwerverletzte sind im Krankenhaus gestorben.

⊙ **Drei Bauern durch Blitzschlag getötet.** Während eines heftigen Gewitters schlug in einem Dorfe in der Nähe von Santander (Spanien) der Blitz in mehrere Häuser ein. Drei Bauern wurden durch den Blitzschlag getötet und vier Kinder schwer verletzt.

⊙ **Sieben Tote bei Nitroglyzerinexplosion.** Durch eine Nitroglyzerinexplosion wurden in den Vereinigten Staaten sieben Mitglieder einer Expedition, die Sprengungen veranstaltete, um seismographische Beobachtungen anzustellen, getötet. Nach anderen Meldungen soll es sich um Angestellte der Sinclair Oil Company gehandelt haben, die nach Petroleumquellen suchten. Ein Farmer, der sich einige hundert Meter von der Stelle der Katastrophe entfernt befand, schilderte, daß er plötzlich einen furchtbaren Donnerschlag hörte und dann die zerstückelten Leichen der Männer durch die Luft fliegen sah. Die Expedition hatte zwei Wagen bei sich, von denen der eine mit Sprengstoffen beladen war.

Vermischtes

= **Im Wein ertrunken.** Die gleichnamige Hauptstadt der griechischen Insel Kythera, von der aus sich im Altertum der Aphroditekult über alle Länder der Hellenen verbreitet hatte, war kürzlich der Schauplatz eines fast unglaublichen Vorfalls. Fand doch hier kürzlich eine achtzigjährige Frau, die wegen ihres unstillbaren Durstes bekannt war, unter den merkwürdigsten Begleitumständen den Tod. Trotz ihrer 80 Jahre machte die Alte jeden Abend einen Rundgang durch die Weinkneipen der Stadt, der erst im Keller ihres Hauses endete, wo sie eine ganze Zahl Fässer mit erlesenem, altem Wein verwahrte. Dieser Tage war nun die trinkfeste Greisin in einem Zustande nach Hause gekommen, daß sie die Faßhähne nicht mehr zudrehen konnte. In kurzer Zeit glich der Keller einem Weinsee, in dem die alte Frau am nächsten Tage tot aufgefunden wurde.

= **Das Bravourstück eines Zahnakrobaten.** Eine ungewöhnliche Probe körperlicher Kraft gab kürzlich der einunddreißigjährige Goldschmied Dante Bettarini zu Prato im Kreise Florenz. Er hatte gewettet, daß er ausschließlich mit den Zähnen ein schweres Automobil einschließlich seinen sechs Insassen, d. h. ein Gewicht von über sechzehn Zentnern, fortziehen werde. Die Probe wurde zunächst auf einem sanft ansteigenden Wege gemacht, wobei Bettarini den Wagen etwa 20 Meter fortbewegte. Ein zweiter Versuch, der auf ebenem Gelände stattfand, hatte ungleich besseren Erfolg, denn der moderne Herkules zog den Wagen über eine Strecke von 250 Meter.

– **Einbildung, alles Einbildung.** Der Professor einer amerikanischen Universität hatte sich zu einer öffentlichen Vorlesung eine mit gewöhnlichem Wasser gefüllte und sorgfältig verkorkte Flasche mitgenommen. Während der Vorlesung teilte er seinen Hörern mit, daß er durch ein Experiment beweisen werde, wie schnell der Geruch des Flascheninhalts sich verbreiten könne. Er bat dann die Anwesenden, sich zu melden, sobald sie den Geruch verspürten. Er sei sicher, meinte er abschließend, daß keiner von ihnen je zuvor den Geruch dieser chemischen Verbindung kennengelernt habe; er hoffe aber, daß niemand ihn unangenehm finden werde, obgleich er kräftig und eigentümlich sei. Eine Minute, nachdem er den Kork aus der Flasche entfernt hatte, streckten sämtliche Hörer auf den zwei vordersten Bänken ihre Hände in die Luft, zum Zeichen, daß sie den Duft verspürten, und es dauerte keine weitere Minute, bis alle anderen Anwesenden zu erkennen gaben, daß auch sie den Geruch der „chemischen Verbindung" spürten.

– **Der Nutzen abgebrannter Streichhölzer.** Ein in Sidney lebender Australier hat das Problem gelöst, für abgebrannte Streichhölzer eine Verwendung zu finden. Er hat bereits ein winziges Häuschen mit Garage, Automobil und Hof aus 67 677 abgebrannten Streichhölzern gebaut und aus weiteren 27 425 Hölzern einen Bridgetisch gezimmert. Da er dann noch rund 2600 Hölzer übrig hatte, bastelte er einen Aschbecher und einen zu dem Bridgetisch passenden Blumenständer. Die meisten der als Material benutzten Streichhölzer stammten aus einem Hotel, wo sie nach monatelangem fleißigen Suchen zusammengebracht worden waren. Nachdem die beiden Meisterstücke dieser Streichholzarchitektur fertiggestellt sind, beabsichtigt der Australier das Modell eines zweiten Hauses in Länge von 2,70 Meter und einer Breite von 1,80 Meter zu bauen, für das er bereits 30 000 von den zum Bau erforderlichen 150 000 Streichhölzern gesammelt hat.

Pflichten des Hausbesitzes.

Präsident Tribius schlägt Zwangsverband vor.

In bemerkenswerten Ausführungen über die lebendigen Funktionen des Hausbesitzes in Staat und Wirtschaft, die der Präsident des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine machte, wird für die Zwangsorganisation der deutschen Haus- und Grundbesitzer eingetreten. Präsident Tribius-Berlin weist auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Haus- und Grundbesitzes hin, der der größte Auftraggeber im Staate sei. Schon vor dem Kriege seien jährlich 1200 Millionen Mark vom Haus- und Grundbesitz in Instandsetzungsaufträgen vergeben worden. Dies sei in einer Zeit geschehen, als der Hausbesitz im großen und ganzen intakt war. Seitdem sei aber durch die Mißwirtschaft des Marxismus ein völliger Verfall eingetreten. Wenn auch der Hausbesitz in der Arbeitsschlacht des letzten Winters eine hervorragende Leistung vollbracht und 2 Milliarden Mark an Aufträgen vergeben habe, so seien diese 2 Milliarden Mark doch nur ein Bruchteil von dem, was tatsächlich notwendig sei, um die Häuser einigermaßen wieder instandzusetzen.

Mit dem Vorurteil, daß der Haus- und Grundbesitz lediglich als eine Form des Kapitals betrachtet werde, aus dem der Besitzer eine mühelose Rente beziehe, müsse endgültig aufgeräumt werden. Nicht der tote Besitz sei das Wesentliche am Grundeigentum, sondern die Funktionen, die der Hausbesitzer als Betreuer eines lebendigen Organismus, wie es ein Wohnhaus darstelle, mit großer Verantwortung auszuüben habe. Den Hausbesitz durch Hilfe und Schulung instandzusetzen, seine Pflichten gegenüber Staat und Volk zu erfüllen, sieht Präsident Tribius als eine der Hauptaufgaben der durch den Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine verkörperten, großen Gesamtorganisation des bebauten deutschen Haus- und Grundbesitzes an. Durch Zwangsmitgliedschaft müsse verhindert werden, daß liberalistische und indolente Hausbesitzer durch eigenbrötlerisches Abseitsstehen sich ihrer Pflicht gegenüber der Allgemeinheit entzögen.

Der Sinn der Familienforschung.

Die Arbeit des Reichsamtes für Rasseforschung.

Das neue Deutschland wird auf einer bedeutenden Erkenntnis aufgebaut, der Erkenntnis, daß die letzte Größe unseres Menschseins die Rasse ist. Denn letzten Endes stehen alle unsere Lebensäußerungen in irgendeinem nahen Bezug zu unserer rassischen Substanz, so daß uns die Forderung nach ihrer Reinerhaltung, ihrer Bewahrung und Fortentwicklung als natürliches Ziel erscheinen muß. Die Wissenschaft bezeichnet die Rasse als eine Menschengruppe, die durch eine große Zahl übereinstimmender Erbanlagen ausgezeichnet ist, und daher in gleicher Weise auf die Umwelt reagiert. Wir aber wollen die Rasse nicht so wissenschaftlich betrachten, sondern dynamisch, als einen lebendigen Strom, der, von unseren Ahnen kommend, durch uns hindurch und zu unseren Kindern und Kindeskindern weiterströmen soll. Diesen Strom des Erbgutes unverändert, d. h. gesund und unverdorben zu erhalten, muß uns heiligste Pflicht sein.

Ein für die Rasseforschung unentbehrliches Hilfsmittel ist die Familiengeschichtsforschung. Seit alters her ist es Brauch, daß in den Kreisen des Adels und begüterten Klassen Familiengeschichte getrieben wird. Auf den sogenannten „Ahnentafeln" konnte man ein ganzes Geschlecht mit allen seinen Abzweigungen und Nebenlinien oft jahrhundertweit zurück bis zu seinen Stammeseltern verfolgen. Aber klein war bisher der Kreis derjenigen, die diese Art der Familiengeschichte trieben; es war eine kostspielige Gepflogenheit einer begüterten Schicht, während der weitaus größere Teil des Volkes, die Minderbegüterten, jeweils gerade noch zur Not bis zu der zweiten, allenfalls dritten Generation rückblickend, meist nur durch mündliche Überlieferung, von ihren Vorfahren Kunde hatten. Diesem Mangel abzuhelfen, ist eine der Aufgaben des Reichsamtes für Rasseforschung.

Durch den heute notwendig gewordenen Abstammungsnachweis ist bereits ein wesentlicher Schritt in dieser Richtung getan worden. Wird doch dadurch jeder einzelne Volksgenosse veranlaßt, im Interesse der Gesamtheit seiner Rasse, der Nation, in der Geschichte seiner eigenen Familie Nachschau zu halten nach der Art seiner Vorfahren, um so von der daraus gewonnenen Erkenntnis in Zukunft im Sinne der Volksgemeinschaft zu lernen. Aber es genügt nicht, daß der einzelne seine Familie und Abstammung kennenlernt. Wichtig ist vor allem, daß jeder die großen Zusammenhänge sieht und erkennt, die zwischen ihm als Einzelwesen unter vielen und seiner Familie als Glied in der großen Kette der Geschlechter gleicher Rasse einerseits und der Gesamtheit seines Volkes andererseits bestehen. So haben beispielsweise Nachforschungen ergeben, daß oft die Bewohner ganzer Landstriche auf einen gemeinsamen Ahnherren zurückzuführen waren. Um zu solchen Ergebnissen zu gelangen, genügten freilich nicht allein die Ahnentafeln, auf denen meist nur die männlichen Mitglieder einer Familie in direkter Folge verzeichnet waren, dazu mußten vollständige Nachkommentafeln herangezogen werden, woraus sich dann der Nachweis einer „Sippe", d. h. einer blutmäßigen Verbindung mehrerer Hausgemeinschaften, die einen gemeinsamen Stammvater besaßen, erbringen ließ. Damit ist aber nun keineswegs gesagt, daß sich in allen Fällen die Rasse als solche rein erhalten hat. Viele Mischungen mit Andersrassigen haben fremdes Blut in die Rasse getragen, und es konnte nicht ausbleiben, daß solche Mischungen im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte eine Veränderung derselben auch in ihrer Gefühlswelt mit sich bringen mußte.

Aus seiner Rassesubstanz resultiert die Art des Denkens und Fühlens eines Menschen: das ist eine Tatsache, mit der gerechnet werden muß, und an der an sich nichts geändert werden kann. Was wir aber ändern können, das ist die Zukunft — das ist die Gestaltung unseres Lebens, das vor uns liegt. Von diesem Gesichtspunkte aus wird auch im Reichsamt für Rasseforschung gearbeitet.

Von zwei Prinzipien wird dabei ausgegangen: Der Ausmerzung auf der einen, der Auslese auf der anderen Seite. Ungeheuer ist die Zahl der Erbkranken; sie bedeuten eine große Belastung für die gesunden Elemente des Volkes. Das Heer der Schwachsinnigen, der Epileptiker, der Kinder von Trunksüchtigen und Verbrechern ist groß. Alle diese unglücklichen Wesen müssen von den gesunden und entwicklungsfähigen Menschen als unnützer und verderblicher Ballast mitgeschleppt werden. Es soll nun unser Bestreben sein, dieses Heer Minderwertiger nicht weiteranwachsen zu lassen, indem wir den negativen Elementen des Volkes die Möglichkeit nehmen, sich fortzupflanzen. Gleich wichtig ist das zweite Prinzip: die Auslese. Im neuen Staat wird der einzelne nach seiner Leistung, seiner Arbeit, die er für das Volksganze leistet, gewertet. Diejenigen, die bereit sind, aus innerster Überzeugung mitzuwirken am Aufbau der Rasse, dienen damit nicht nur der großen Idee einer völkischen Einheit, sondern nicht zuletzt dem Wohlergehen ihrer direkten Nachkommenschaft, denen unser Volksstaat vollen Lebensraum schaffen wird.

Was man noch wissen muß.

Hohe italienische Ordensauszeichnungen für Admiral Raeder und Kapitän Densch.

Berlin. Der König von Italien hat dem Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, das Großoffizierkreuz des Ordens des heiligen Mauritius und Lazarus und dem Chef des Stabes der Marineleitung, Kapitän zur See Densch, das Kommandeurkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehen.

Statt nach Wöllersdorf über die deutsche Grenze gebracht.

München. Hier trafen der österreichische Gendarmeriebeamte Fauk, der SA.-Sturmführer Ortner und der SA.-Mann Tiefnig, sämtliche drei aus Greifenberg in Kärnten ein. Der Gendarm sollte die beiden Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Wöllersdorf bringen, eskortierte sie jedoch nur bis Salzburg und überschritt dort mit ihnen die deutsche Grenze.

Zwei Dynamitbomben in einem Lagerraum explodiert.

Chikago. Im Lagerraum einer Paketbeförderungsgesellschaft explodierten fast gleichzeitig mit einem großen Knall zwei Dynamitbomben. In weitem Umkreise entstand eine Panik. Mehrere Personen wurden durch herumfliegende Trümmer verletzt.

Drei Zuchthäusler halten 100 Wärter und Polizisten in Schach.

New York. In Nashville (Tennessee) entwaffneten drei Sträflinge, die im dortigen Zuchthaus eine langjährige Strafe verbüßen, den Wärter, bewaffneten und verbarrikadierten sich in einem Flügel des Zuchthauses. Dort hielten sie etwa sieben Stunden lang rund 100 Wärter und Polizisten in Schach. Erst als die Belagerer sich anschickten, den Teil des Zuchthauses zu stürmen, ergaben sich die Verbrecher.

Millionenschaden der amerikanischen Dürre. — Roosevelts Rettungsaktion.

Washington. Präsident Roosevelt hat den Kongreßführern ein Nothilfeprogramm für die Bundesstaaten zugestellt, in denen die ungewöhnliche Trockenheit schweren Schaden angerichtet hat. Das Programm sieht Unterstützungen in Höhe von 525 Millionen Dollar als erste Rate vor, darunter 100 Millionen für einen Viehfutterfonds.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.
D. A. V. 34: 1706

Junger Kaufmann
nicht über 20 Jahre, für Registratur
für sofort gesucht.
Angebote unter Nr. G. 333 an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Stickstoffdünger
wieder vorrätig,
Thomasmehl
zu verbilligten Preisen in den nächsten Tagen eingehend.
Albert Herdepe, Halver.

Achtung! Achtung!
Es wird am Freitag, dem 8. Juni, vorm von 9—10½ Uhr an der Wirtschaft Karl Kind, in Halver (Leye), und von 4—5½ Uhr am Hotel Plate in Kierspe-Dorf und von 6—7 Uhr an der Wirtschaft Werdes in Neuenhaus, ein großer Transport



Ferkel
das Stück von 9.— RM. an, auch
größere Läuferschweine
spottbillig verkauft.
Joh. Kutsch, Bossel (Westf.)

Schalksmühler Turnverein e. V.
1. Ring Lenne-Volme-Turnkreis.
Deutsche Turnerschaft.

2. Ring-Turnfest
am 9. und 10. Juni 1934 in Schalksmühle.

Festfolge:

Sonnabend, den 9. Juni 1934:
17 Uhr: Kampfrichtersitzung im Vereinslokal Husser.
20 Uhr:
41. Stiftungsfest
des Schalksmühler Turnvereins in der Turnhalle.

Sonntag, den 10. Juni 1934:
7.30 Uhr: Antreten zu den Wettkämpfen auf dem Jahnplatz.
8 Uhr: Beginn der Wettkämpfe
13.30 Uhr: Antreten zum Festzug.
15 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Sondervorführungen der Ringvereine, Staffelläufe, Hindernisläufe, 1500 m Lauf.
18 Uhr: Siegerehrung.

Zu der Veranstaltung wird freundlichst eingeladen.
Der Turnrat.

Das ist Pflicht!
Schafft Arbeitslosen Arbeit und Brot!
Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das Arbeitsamt Lüdenscheid und seine Nebenstellen Altena, Werdohl, Plettenberg, Halver und Kierspe.

Kölner Hauptmarkt vom 5. Juni.

Die Zufuhren erfolgten in so großen Mengen, wie sie in diesem Jahre noch nie zu verzeichnen waren. Später flaute das Geschäft erheblich ab. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln alte Industrie 4.40—4.70 RM. der Zentner, hiesige neue 8—10, ital. 7—10 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 2—5, Blumenkohl 15—35, Wirsing 10—20, Kohlrabi 3.5—6, Rettich 3—5, Meerrettich 10—15, Salatgurken 22—25 Pfg. das Stück, Erbsen 10 bis 15, dicke Bohnen 8—11, Wirsing 5.5—7, Spinat 7—12, Sauerampfer 13—15, Zwiebeln 7—8, Rhabarber 1.2—2 Pfg. das Pfund, Mangold 2.5 bis 3, Rübstiel 3—4, Möhrchen 6—10, Petersilie 3—5, Radieschen 2.5—3, Maikräuter 3, Brunnenkresse 7, Schnittlauch 1 Pfg. das Gebund, Molkereibutter 1.30—1.35, Landbutter 1.20—1.30 RM. das Pfund, Eier 7.5—9.5 Pfg. das Stück.

Bonner Hauptmarkt vom 5. Juni.

Die Zufuhren waren in Erdbeeren, Kirschen, Dicke Bohnen, Erbsen, Kopfsalat und Spargel außerordentlich reich. Auf dem Frühkartoffelmarkt überwog heute noch italienische Ware. Der Verkauf vollzog sich flott und zu festen Preisen.

Es wurden gezahlt (in Pfennig für ½ Kilo und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Oberländer Industrie (50 Kilo) 480, neue hiesige Industrie 975, Maiwirsing 4½, Spitzkohl 8—9, Knoblauch 30—35, Erbsen in Schoten 10—14, Kohlrabi, das Stück 3—4, Möhren, Gebund 3—4 Rhabarber 1½—2, Meerrettich, das Stück 10—20, Rübstiele, Gebund 3—3½, Radieschen, Gebund 2—3, Suppengrün 25—30, Spargel I, 32—35, Suppenspargel 12—15, Kopfsalat, das Stück 2—3, Erdbeeren 25—28, Kirschen, süße 17—28, Stachelbeeren, unreife 10—11, Eier, das Stück 8—10, Molkereibutter 140—150, Landbutter 120—130, Holl. Käse 70—110, Schweizer Käse 100—110, Edamer Käse 45—65.

PREISLISTEN
für die
Kleineisenindustrie
werden als Spezialität
schnell u. preiswert
angefertigt.
Wilh. Bell. jr.
Halver.
KATALOGE



Verkaufsstelle:
Wilh. Bell jr., Halver.